

## **Ansprache anlässlich Impuls-Gottesdienst vom 19. Mai 2019**

Guten Tag, liebe Anwesende. Es drängt mich immer wieder zum Nachdenken, wie wir Menschen funktionieren, und vor allen Dingen, wie wir geistig und seelisch funktionieren, und tatsächlich auch in Bezug auf unsere religiösen Bedürfnisse.

Ich möchte heute ein paar Gedanken mit Ihnen teilen zum Thema Dankbarkeit. In der afroamerikanischen Kirche höre ich fast in jedem Gottesdienst und in vielen Gospel-Texten das Bekenntnis: "Thank You Lord for what You have done for me!". Und wieder und wieder und voller Inbrunst: "Thank You Lord for what You have done for me!". Dieser Satz bewegt mich zutiefst, wenn ich hier vor Ihnen stehe und ihn ausspreche.

Es gibt natürlich in allem, was wir beleuchten, verschiedene Ebenen der Wahrnehmung und der Geisteshaltung, und deshalb auch viele Definitionen, was Dankbarkeit ist und sein kann. Was ist sogenannt ganzheitliche Dankbarkeit, was ist zweckgebundene, oder Dankbarkeit als Seelenhygiene? Wie "sieht" unser Ego Dankbarkeit, wo finden wir sie in unserem spirituellen, göttlichen Selbst?

Heute sind wir zusammen gekommen, um zu beten, bei Gott zu sein. Wir sind heute, liebe Gemeinschaft, hier in dieser religiösen Institution wegen Gott versammelt. Wir sind nicht da wegen dem Gratis-Frühstück, wir sind nicht da wegen der "lässigen" Musik, wir sind nicht da wegen meiner bescheidenen Rede; nicht wegen Schöngeistigkeit und geschmeidigen Worten. Wir sind da wegen Gott. Wir lauschen dem Wort Gottes, im Gebet, in den Ansprachen der Theologen, die uns mit ihrem Engagement für ihre geistliche Berufung das Wort Gottes näher bringen. Ja, wir sind hier miteinander seelisch-geistig unterwegs. Wir lauschen Gott in den Gospel-Songs; in ihrer ursprünglichen Bedeutung keine "Gebrauchsmusik", sondern gesungene Gebete, Lobpreisung und Ausdruck von Dankbarkeit dem Schöpfer gegenüber. - in "Klammer": Ich belasse Gott bei der männlichen Form, denn Er hat sicher keine "Emanzipationsprobleme", und sollte er tatsächlich ein (geistiger) Mann sein, was Jesus ja auch war, dann eben ein Mann, in dem selbstredend auch die weiblichen Attribute vollumfassend gewürdigt und vertreten sind.

Meistens fällt es uns leichter, einen nachvollziehbaren Bezug zu Dankbarkeit herzustellen, wenn es um Leben und Tod geht, um eine glückliche Geburt eines Kindes, um die Ueberwindung einer Krankheit oder um die Rettung aus einer Notsituation. Man kann hier von einer schicksalsgebundenen, aber auch irdisch-bezogenen Dankbarkeit sprechen: Leben oder Nicht Leben, Haben oder Nicht Haben, körperliches Wohl- oder Unwohlsein, aber auch von einer Dankbarkeit für ein gelebtes Leben; ein zum Abschluss gekommenes Leben, wenn ein gottgewolltes Schicksal im Tod zur Erfüllung wird, zur Erlösung. Ja - dankbar um die unwiderruflichen Gesetze von Leben und Tod. Und so sind es oft Sterbende und Hinterbliebene, die ganz zu sich kommen, meistens in voller Dankbarkeit für alles, was war und wie es war.

Ich möchte hier von dieser tief empfundenen Dankbarkeit sprechen, die nicht an Geben und Nehmen gebunden ist, nicht in Worten fassbar und vor allem kein "Gebrauchswort" ist, sondern ganz mit unserem spirituellen Wesen verbunden. Eine Dankbarkeit, die nur aus uns selbst entstehen und wachsen kann, die sich grösser anfühlt wie eine Wunscherfüllung. Und diese Dankbarkeit - und hier mache ich den Schritt zum "Dankbarkeit Sein" - entsteht vermutlich erst im Glauben, dass unser Leben etwas mit Gott zu tun hat, im Wunsch nach Gottes Nähe; im glücklichen Fall in der Beziehung zu Gott, oder esoterisch und buddhistisch inspiriert - im göttlichen Anteil in uns selbst. Diese Art von Dankbarkeit hat einen eigenen Motor. Sie ist eng mit dem Gefühl und der Gewissheit verbunden, ein Mensch Gottes zu sein, ein Mensch Gottes sein zu dürfen, und vor allem, es werden zu wollen.

Gehen wir von einem Tagesbewusstsein und einem Nachtbewusstsein aus, können wir auch das Wort und die Bedeutung von "dankbar sein" und "Dankbarkeit Sein" unterscheiden; von der irdischen Tagesseite, wo mehr unser existenzielles Sein angesprochen und "dankbar sein" eine Folge von etwas ist, also in der Ebene von "gut" und "nicht gut" bleibt. Und wir betrachten die Bedeutung von "Dankbarkeit Sein" als ein Gefühl, die eine Wirklichkeit und Atmosphäre schafft, die Gottes Ebene ausdrückt.

Im Tagesbewusstsein, in der Welt der Polaritäten, wo wir von guten und schlechten Umständen sprechen, von Glück und Unglück, heisst es dann "Dank diesem oder jenem geht es mir gut", "Danke Dir, lieber Gott, dass du mir jeden Tag Essen auf den Tisch stellst". Müsste es dann nicht ebenso

heissen "Danke, dass ICH diejenige bin, die zu essen hat", und "Danke, dass ICH ein Dach über dem Kopf habe". "Danke, dass ICH zu denen gehöre, die einen Schweizer Pass haben und dass der ANDERE der Papierlose ist, ohne Bürgerschutz." "Danke, dass nicht ICH über den Ozean schwimmen und mein Leben riskieren muss, um zu leben resp. zu überleben". "Danke Gott, dass Du mich verschont hast".

Dafür dankbar zu sein, ist in Ordnung, aber es gibt eine Dankbarkeit, wo WIR Gott etwas Essenzielles geben können und das uns tief erfüllt. Wenn ich also sage, "Ich bin dankbar, dass es nicht schlimmer heraus gekommen ist, als ich erwartet habe" oder "Ich bin dankbar, dass nicht ICH diejenige bin, die Armut erleidet, an Krebs erkrankt ist, etc." steht diesem "dankbar sein" immer ein Pol gegenüber, der keinen Grund zur Dankbarkeit hat, weil diesem Gegenpol die Wünsche nicht erfüllt wurden? Spüren wir, dass bei diesen Aussagen von "dankbar sein" eine Doppelbödigkeit mitschwingt, das uns in unserem Mensch-Sein auch ungemein klein und kleinlich macht? Wenn - das Wort "dankbar" als Eigenschaftswort verwendet wird, eine Folge einer Wunscherfüllung, einen Zweck erfüllt und einen Gegenpol braucht, nämlich eine Leistung, sind oft auch Ego und Narzismus sehr "dankbar".

In der Regel höre ich selten jemanden - inklusive mich selbst - sagen: "Ich bin dankbar, weil es so ist, wie es ist. Sondern ich bin dankbar, weil dieses wegen dem so ist und weil es so ist, wie ich es mir gewünscht und vorgestellt habe." Mit anderen Worten - unser Tagesbewusstsein hat gerne einen Grund, dankbar zu sein. Und wie dankbar kann dann ein junger Soldat sein, der sein Leben sinnlos im Krieg verliert, und wie dankbar eine Familie, die im Elend untergeht?

Es ist weisgott nicht selbstverständlich, die tiefere Schicht von Dankbarkeit, die nicht an Glück und Wunscherfüllung gekoppelt ist, annähernd zu empfinden. Denn es ist diese tiefe Dankbarkeit Gott gegenüber, dass Er uns eine Seele geschenkt hat, dass Er uns mit Mitgefühl und Empathie ausgestattet hat, wenn wir bereit sind, diese Ausstattung zu entwickeln und zu kultivieren. Ein tiefes Dankbar Sein, dass Gott uns ein Bewusstsein eingehaucht hat - keine Lösung für Schwierigkeiten bietet, sondern einen Weg aufzeigt, die Schwierigkeiten zu begehen. Eine fühlbare Dankbarkeit, dass Gott immer wieder einen Weg öffnet! Und der Weg ist dann die Lösung. Dankbarkeit,

dass Gott uns ein Potenzial gegeben hat, Seine Welt mit unserem Anwesend Sein zu erleben, Er uns immer wieder die Chance gibt, uns für diese gefühlte Herrlichkeit zu öffnen. Ich glaube, hier wird Dankbarkeit zu einem Hauptwort, zu einem Substantiv, zu einem Seins-Zustand. Tiefer noch als das Eigenschaftswort "dankbar".

Ich habe mir einen Spruch gemerkt, den ich vor vielen Jahren auf einem Zuckersäckchen gelesen hatte: "Wolle nicht, dass es kommt, wie du dir es wünschst, sondern wolle, dass es so kommt, wie es kommt, und es wird dir gut gehen." Dieser Satz drückt tiefe Dankbarkeit aus. Ebenso ein Bekenntnis von jemandem, der kürzlich seine Mutter verloren hat und Dankbarkeit so ausdrückte: "Zwar bin ich traurig, aber noch mehr dankbar, dass ich einen so edlen Menschen als Mutter haben durfte."

Wir Menschen sind grundsätzlich nicht undankbar, aber oft ist Dankbarkeit schlichtweg abwesend, nicht vorhanden, geht unter, auch weil wir so viel haben und abgelenkt sind. Sind wir dankbar für das, was ist oder für das Bessere? Und wenn das bessere Leben eingetroffen ist - zeigen wir Dankbarkeit oder macht sich Langeweile bemerkbar?

In unserer Dankbarkeit als grundsätzliches Lebensgefühl ist Gott. - Merken wir, dass alles, das keinen benennbaren Grund hat, aus Gottes Quelle zu fließen scheint? Wenn das Abwägen von "gut", "besser", und "am besten" keinen Stoff mehr liefert, fängt Gott an zu wirken. Und wenn wir grundlose Dankbarkeit anstreben, wartet wohl ein ruhiges und sicheres Gefühl des Aufgehoben Seins auf uns. Und dort, wo Dankbarkeit ist, ist Gott. Wo wir beschliessen, selbst Dankbarkeit zu sein, hilft uns Gott, es zu werden.

"Dankbarkeit Sein" ist Eins Sein mit Gott oder besser noch, es drückt den innigen Wunsch aus, mit Gott Eins zu werden. In dieser Sehnsucht ist ein Prozess, da ist Alchemie am Werk, da geschehen Wunder - mit meiner vielleicht abwesenden Dankbarkeit Gott zu suchen, hinzuknien und laut zu sagen: "Mein Gott - was hast du nicht alles getan für mich!" - "Mein Gott - was hast du nicht alles getan für mich!". Unser Verstand kann nicht erklären, welche Impulse in einer solchen Bewegung aus unserem Herzen und einer solchen Aussage, die akustisch aus uns erklingt, angetrieben werden. Es ist wie ein Motor, der aus dem Stehen aus sich selbst heraus in Gang kommt.

Ja, aus dem Stehen in Gang kommt und nicht aus einem "Kick" heraus, mich dankbar zu fühlen, weil Gott mir meinen Wunsch erfüllt, mir eine Karriere beschert und ein paar Millionen Erbschaft hinterlassen hat.

Wir SIND DANKBARKEIT SELBST, weil wir nur darüber in die Nähe und auf Gottes Augenhöhe gelangen, so wie wir selbst auf Augenhöhe unserer Seele und auf unser geistiges Selbst gelangen möchten. Wir brauchen nichts zu leisten, um in Gottes Nähe zu gelangen. Wir müssen es nur wollen. Und dazu sind Gospels und Gebete ein wahrer Segen. Das ist der Hauptgrund, weshalb ich mich so sehr mit der afroamerikanischen Musik verbunden fühle, nebst ihrem Rhythmus und erdverbundenen Bewegtheit.

In zwei Wochen ist Pfingsten. Das gesprochene und gesungene Gebet wartet darauf, von uns selbst gesprochen, gesungen, von unseren Mitmenschen gehört und von Gott erhört zu werden. Und wenn ich meine afroamerikanischen Freunde in der Kirche rufen höre und sehe: "Thank You Lord for what You have done for me!" bekomme ich nach und nach eine leise Ahnung, wie sich "Dankbarkeit Sein" anfühlt. Diese Menschen singen, beten und rufen sich in diesen Zustand. Da ist der Ruf und das Bekennen, der innige Wunsch, durch "Dankbarkeit Sein" Gott in sich selbst und in allem nahe zu sein.

Wir können Dankbarkeit abgucken, wenn uns das echte Gefühl nicht erreicht. Ich hole es mir im Gospel, in der schwarzen Musik und in diesen Gedanken hier. Es ist okay, wenn wir aus anderen Kulturen Inhalte und Tugenden beobachten, abschauen und anzunehmen versuchen, sie uns andenken, weil unsere definierte Persönlichkeit, unsere Erziehung, unser Denken, aber auch unsere "Maske", es nicht zulassen. Also können wir religiöses Verhalten durchaus von anderen und durch andere erfühlen und uns selbst näher bringen. Wir können uns vorstellen, Dankbarkeit zu "sein", auch wenn uns dieses echte und authentische Gefühl vermutlich selten und nur in Augenblicken erfasst.

Ich hoffe, ich konnte Ihnen mit diesen Gedanken eine kleine Inspiration und Anregung sein und danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.